



1 12 11

FÉLIX J.

PALMA

Die
Landkarte

der **Zeit** ^{Roman}

5

7

KINDLER



Félix J. Palma

Die Landkarte der Zeit

Roman

Aus dem Spanischen von
Willi Zurbrüggen

Kindler

*Für Sonja, weil es auch Romane gibt,
die niemals enden*

Die Unterscheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und
Zukunft ist eine Illusion, die sich allerdings hartnäckig hält.

Albert Einstein

Das vollkommenste und erschreckendste Kunstwerk der
Menschheit ist die Aufteilung der Zeit.

Elias Canetti

Was erwartet mich in der Richtung, die ich nicht nehme?

Jack Kerouac

Nach dem reichlichen Frühstück, das sie sich geleistet hatten, einem wahren Festmahl, das ihre Bäuche für den Rest der Woche gesättigt hielt, waren Toms Taschen wieder leer. Tom versuchte, wegen der für Patrick getätigten Ausgaben kein schlechtes Gewissen zu haben. Sie waren unvermeidlich gewesen, aber beim nächsten Mal musste er bedachtsamer vorgehen. Seine Großzügigkeit gab ihm zwar ein gutes Gefühl, doch er wusste nur zu gut, dass solche selbstlosen Gesten ihm auf die Dauer schadeneten. Er verabschiedete sich von Patrick, und da er nichts Besseres vorhatte, richtete er seine Schritte nach Covent Garden, wo er sein mildtätiges Tun fortsetzen und für Mrs. Ritter ein paar Äpfel stehlen konnte.

Als er den Markt am späten Vormittag erreichte, waren die frischesten Waren längst in den Einkaufstaschen der frühen Kunden verschwunden, die aus allen Ecken Londons kamen, um hier ihre Speisekammern zu versorgen. Auf der anderen Seite hatte die fortgeschrittene Stunde dem Markt seine unwirkliche Atmosphäre im Licht der zahllosen, auf Gebirgen von herabgetropftem Wachs stehenden Kerzen genommen, die die Karren der Händler beleuchteten, solange es noch dunkel war. Jetzt wirkte der Markt wie ein ländliches Picknick, und seine Besucher

waren keine huschenden Schatten mehr, sondern unkümmerte Müßiggänger, die den ganzen Tag Zeit hatten, ihre Käufe zu tätigen und sich, wie Tom, von den Düften der Rosen, Weinrosen und Fuchsien betören zu lassen, die den Blumenkörben am westlichen Ende des Marktplatzes entströmten. Sich in der Menge treiben lassend, die zwischen dem sich über Bow Street und Maiden Lane hinziehenden bunten Gewirr der Stände mit Kartoffeln, Möhren und Kohlköpfen umherschleuderte, versuchte Tom eines der Mädchen zu lokalisieren, die mit ihren Apfelkörben zwischen den Marktständen herumliefen und mit Cockney-Akzent ihre Ware anpriesen. Er streckte den Hals und glaubte eine der Apfelverkäuferinnen hinter einer Menschentraube entdeckt zu haben. Um sie nicht aus den Augen zu verlieren, wirbelte er herum und versuchte, die menschliche Mauer zu umgehen, die ihm den Weg versperrte. Doch ein Körpereinsatz, der Hauptmann Shackleton in einer Schlacht vielleicht das Leben gerettet hätte, war auf einem so überlaufenen Markt wie dem von Covent Garden geradezu eine Tollkühnheit. Das erkannte er, als er die junge Frau umrannte, die bedenklich zu schwanken begann und um ihr Gleichgewicht kämpfte, um nicht hinzufallen. Tom blieb stehen und drehte sich zu ihr, um sie in aller Form um Verzeihung zu bitten. Und dann stand er dem einzigen Menschen in ganz London gegenüber, dem er unter keinen Umständen begegnen wollte. Die Welt kam ihm vor wie ein rätselhaftes Dorf, voll mit Überraschungen wie der Zylinder eines Bühnenzauberers.

«Hauptmann Shackleton, was machen Sie denn in meiner Zeit?», fragte Claire Haggerty verblüfft.

Ohne jede trennende Distanz traf Tom diesmal der ver-

zückte Blick, den seine bloße Anwesenheit bei dem Mädchen zu entfesseln schien, und er konnte sogar das Blau ihrer Augen aufnehmen, ein tiefes, stürmisches Blau, das er nirgends in der Welt noch einmal finden würde, soviel Meer und Himmel er auch erblicken mochte; ein lodernes, reines Blau, das vielleicht zu den Farben gehörte, die der Schöpfer für das Paradies vorgesehen hatte, und das sie jetzt in ihrer Iris hütete, damit es nicht verloren ging. Erst als es ihm gelang, sich dem Zauber ihres Blicks zu entziehen, begriff Tom, dass ihm dieses zufällige Zusammentreffen das Leben kosten konnte. Er warf einen raschen Blick in die Runde, um sich zu vergewissern, dass niemand ihn argwöhnisch musterte, doch war er viel zu durcheinander, um etwas aufzunehmen. Er wandte sich wieder der jungen Dame zu, die ihn immer noch ungläubig und wie entrückt anschaute und offensichtlich darauf wartete, dass er seine Anwesenheit erklärte. Aber was konnte er ihr sagen, ohne die Wahrheit zu enthüllen und damit sein Todesurteil zu unterzeichnen?

«Ich bin durch die Zeit gereist, um Ihnen den Sonnenschirm zurückzubringen», improvisierte er.

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, biss er sich auf die Lippen. Lächerlicher ging es nicht mehr; aber es war das Erste, was ihm eingefallen war. Claire riss die wunderbaren Augen noch weiter auf, und Tom bereitete sich auf das Schlimmste vor.

«Oh, da danke ich Ihnen aber», sagte Claire zu seiner Überraschung; sie fühlte sich offenkundig geschmeichelt, «das wäre doch nicht nötig gewesen. Sie sehen ja, ich habe schon einen neuen», und sie zeigte ihm einen Sonnenschirm, ganz ähnlich dem, den er in der Schublade seiner

Kommode aufbewahrte. «Aber da Sie schon durch die Zeit gereist sind, um ihn mir zurückzubringen, verspreche ich Ihnen, ihn wieder zu benutzen und diesen auszumustern.»

Diesmal war es an Tom, ungläubig dreinzuschauen. Die Kleine hatte ihm jedes Wort geglaubt und nicht den geringsten Verdacht geschöpft. Andererseits: War das verwunderlich? Die Pantomime, die Murray aufgezogen hatte, war einfach zu gut, als dass ein so junges Ding sie in Frage stellen würde. Claire hatte fest daran geglaubt, ins Jahr 2000 zu reisen, und dieser Glaube legitimierte ihn als Zeitreisenden. So einfach war das. Als er aus dem Stauen wieder herauskam, bemerkte er, dass sie seine leeren Hände betrachtete, weil sie sich vielleicht fragte, wo der Sonnenschirm denn wohl sein mochte, dessentwegen er sich zu dieser Heldentat aufgeschwungen hatte und durch ein ganzes Jahrhundert gereist war, nur um ihn ihr zurückzugeben.

«Ich habe ihn jetzt nicht bei mir», sagte er entschuldigend, hilflos die Achseln zuckend.

Sie wartete darauf, dass er eine Lösung anbot, und in der plötzlichen Stille, die sie mitten im lärmenden Marktgeschehen gefangen hielt, nahm er den schlanken, wohlgeformten Körper wahr, der sich unter dem Kleid des Mädchens abzeichnete und ihm schmerzhaft bewusstmachte, wie lange er nicht mehr mit einer Frau zusammen gewesen war. Seit er Megan zu Grabe getragen hatte, war ihm nur die bezahlte Zärtlichkeit der Huren zuteilgeworden, und in letzter Zeit auch die nicht mehr, weil er nun glaubte, hart genug geworden zu sein, um auch der Liebe aus zweiter Hand nicht mehr zu bedürfen. Das hatte er jedenfalls

gedacht. Und jetzt stand eine wunderschöne vornehme Dame vor ihm, wie sie sich ein Typ wie er niemals erhoffen konnte; aber auch eine Frau, die ihn anschaute, wie ihn noch nie zuvor eine Frau angeschaut hatte. War dieser Blick vielleicht der Tunnel, der es ihm ermöglichte, der unüberwindlichen Festung zu entinnen? Solange die Welt bestand, hatten Männer für sehr viel weniger ihren Kopf riskiert. Dem atavistischen Appetit seiner Spezies folgend, tat Tom, was ihm sein Verstand am wenigsten geraten scheinen ließ.

«Aber ich kann ihn Ihnen heute Nachmittag bringen», schlug er vor, «zur Aerated Bread Company, ganz in der Nähe der Metrostation Charing Cross, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, dort einen Tee mit mir zu trinken.»

Claire strahlte.

«Aber selbstverständlich, Hauptmann», rief sie begeistert. «Ich werde da sein.»

Tom nickte mit einem jeder Lüsterheit entblößten Lächeln und konnte noch immer nicht glauben, dass sie eingewilligt hatte; ebenso wenig aber, dass er sich ausgerechnet mit der Frau verabredet hatte, der er fernbleiben musste, wenn er am Leben bleiben wollte. Aber sein Leben bedeutete ihm offensichtlich wenig, wenn er bereit war, es für eine Nummer mit diesem Schätzchen aufs Spiel zu setzen. In diesem Augenblick hörten sie beide, dass jemand Claires Namen rief. Eine blonde junge Dame kämpfte sich durch die Menge, um zu ihnen zu gelangen.

«Das ist meine Freundin Lucy», bemerkte Claire mit belustigtem Verdruss, «die mich keine Minute aus den Augen lässt.»

«Sagen Sie ihr bitte nicht, dass ich aus der Zukunft kom-

me», sagte Tom drängend und wieder etwas zu Verstand kommend. «Ich bin incognito hier. Wenn man mich entdeckt, bekomme ich eine Menge Schwierigkeiten.»

Claire schaute ihn besorgt an.

«Ich erwarte Sie um sechs zum Tee», verabschiedete sich Tom hastig. «Aber versprechen Sie mir bitte, dass Sie allein kommen.»

Wie vermutet, zögerte Claire keinen Moment, ihm dieses Versprechen zu geben. Obwohl Toms Lebensumstände ihm nie erlaubt hatten, den Teesalon der ABC jemals zu betreten, wusste er, dass dieser seit dem Tag der Eröffnung zum Modetreffpunkt geworden war, da es in ganz London keinen anderen Ort gab, an dem sich die Jugend ohne störende Erwachsenenbegleitung treffen konnte. Wie er gehört hatte, verfügte er über große geheizte Räumlichkeiten, in denen man für wenig Geld zwei Tassen Tee und Gebäck bekam, sodass er von Anfang an die vollkommene Alternative zu den Spaziergängen im Freien und Treffen im Familiensalon wurde, zu denen junge Pärchen bis dahin ihre Zuflucht nehmen mussten. Der Teesalon war zwar von außen vollständig einsehbar, aber ein anderer Ort, zu dem die junge Dame ohne Vorbehalt allein kommen konnte, war ihm nicht eingefallen.

Als Lucy ihre Freundin erreichte, war Tom bereits in der Menge verschwunden. Das hielt sie natürlich nicht davon ab, Claire zu fragen, wer der unbekannte Mann gewesen war, mit dem sie sich unterhalten hatte. Claire schüttelte nur geheimnisvoll den Kopf. Wie erwartet, vergaß Lucy die Angelegenheit sogleich und zog sie zu einem Blumenstand, wo sie sich mit Heliotropen eindeckten, die in ihren Zimmern den wilden Duft ferner Dschungel verbreiten sollten.

Und während Claire sich von der Freundin über den Markt zerren ließ, dachte sie, dass eine Reise durch die Zeit, um ihr einen Sonnenschirm zurückzubringen, die ritterlichste Tat war, die ein Mensch je für sie begangen hatte. Tom Blunt floh unterdessen in der entgegengesetzten Richtung aus Covent Garden, bahnte sich mit den Ellenbogen einen Weg durch die Menge und versuchte, nicht an den armen Perkins zu denken.

Er sank auf das Bett seiner elenden Kammer, als wäre aus nächster Nähe ein Schuss auf ihn abgefeuert worden. Dort lag er nun und verfluchte sein aberwitziges Verhalten immer noch mit demselben unverständlichen Gebrabbel eines Betrunkenen, wie er es auf dem gesamten Heimweg getan hatte. War er eigentlich wahnsinnig? Was zum Teufel versprach er sich von einer neuerlichen Begegnung mit der Kleinen? Nun, die letzte Frage war leicht zu beantworten. Was er suchte, war recht offensichtlich und bestand mit Sicherheit nicht darin, die schöne Claire ein paar Stunden lang wie ein unerreichbares Juwel in einem Schaufenster anzuschmachten und sich innerlich damit zu quälen, dass er sie niemals würde besitzen können. Weiß Gott nicht. Er würde es auszunutzen wissen, dass sich die Kleine in sein anderes Ich, das des tapferen Hauptmanns Derek Shackleton, verliebt hatte, um ein sehr viel höheres Ziel zu erreichen. Er wunderte sich, dass er für diesen kurzen Genuss bereit war, die unheilvollen Konsequenzen in Kauf zu nehmen, die er nach solch einer unvernünftigen Tat zu tragen hätte und zu denen wahrscheinlich gehörte, dass er sein Leben verlor. War ihm sein Leben so wenig wert?, fragte er sich ein weiteres Mal. Ja, es klang wirklich

deprimierend, aber so war es. Einmal diese wunderschöne Frau zu besitzen bedeutete ihm mehr als alles, was ihn auf den verschlungenen Wegen seiner unseligen Zukunft noch erwarten mochte. Rein verstandesmäßig wäre das einzig Logische natürlich, nicht zu der Verabredung zu gehen und sich Probleme zu ersparen. Obwohl: Das enthob ihn nicht der Notwendigkeit, sich mit dem Mädchen an einer anderen Stelle zu treffen, ihr zu erklären, was er im 19. Jahrhundert verloren hatte, und sogar noch eine Ausrede zu erfinden, warum er die erste Verabredung nicht eingehalten hatte. Nein, nicht hingehen löste das Problem offenbar nicht. Einzig Erfolg versprechend, schien ihm, war genau das Gegenteil: in den Teesalon gehen und sich etwas einfallen lassen, das weitere Erklärungen unnötig machte, falls sie sich in Zukunft öfter sehen sollten; einen Grund, damit sie ihm nicht mehr nahe kam, ihn nicht einmal mehr ansprach, sagte er sich, von neuer Begeisterung beflügelt, als sei das die wichtigste Voraussetzung, sie wiederzusehen, wobei niedrigere Beweggründe ausgeschlossen blieben. Recht besehen konnte dieses Treffen langfristig sogar von Vorteil für ihn sein. Ja, damit könnte er die Angelegenheit ein für alle Mal erledigen. Denn eines war klar: Dies würde das erste und einzige Treffen bleiben. Eine andere Wahl hatte er nicht. Er konnte sich die Kleine nur unter der einen Bedingung zu Gemüte führen, dass jede weitere Begegnung auf befriedigende Weise ausgeschlossen, jede Beziehung, die möglicherweise zwischen ihnen entstand, abgebrochen wurde; denn eine solche geheim zu halten, vor den Tausenden von Spitzeln, die Murray zweifellos in der ganzen Stadt verteilt hatte, zu verbergen erschien ihm unmöglich. Nicht nur er selbst, sondern auch das Mädchen

würde dadurch in Gefahr gebracht. Die Verabredung mit ihr kam ihm daher wie eine Henkersmahlzeit vor, und er war entschlossen, sie bis zur Neige auszukosten.

Als es Zeit war, stand er auf, nahm den Sonnenschirm, setzte sich die Mütze auf und verließ die Pension. Auf der Straße blieb er, einer Eingebung folgend, am Stand von Mrs. Ritter stehen.

«Guten Tag, Tom», begrüßte ihn die alte Frau.

«Mrs. Ritter», sagte er und streckte ihr feierlich die rechte Handfläche hin, «ich glaube, jetzt ist der Moment gekommen, dass wir beide meine Zukunft kennenlernen.»

Die alte Frau sah ihn erstaunt an, ergriff aber sogleich Toms Hand und fuhr mit ihrem vertrockneten Zeigefinger langsam über die Handlinien, wie ein Leser mit dem Finger den Zeilen eines Buches folgt.

«Mein Gott, Tom!» Sie erschauerte und warf einen ebenso unheilvollen wie verwunderten Blick zu ihm hinauf. «Was lese ich hier ... Du wirst sterben!»

Mit einem resignierten Lächeln, doch haltungsvoll akzeptierte Tom die düstere Prophezeiung und entzog der Alten behutsam die Hand. Gut, damit hatten sich seine Ahnungen bestätigt. Er würde sterben, weil er einer Dame aus vornehmem Hause an die Wäsche gegangen war. Das also war sein triebgesteuertes Schicksal. Achselzuckend verabschiedete er sich von der besorgt dreinschauenden Mrs. Ritter, die sich möglicherweise dafür verantwortlich fühlte, dass das Leben diesem jungen Mann kein besseres Schicksal zugebracht hatte. Er würde also sterben; doch konnte man seinen jetzigen Zustand Leben nennen? Er lächelte und schritt schneller aus.

Noch nie hatte er sich lebendiger gefühlt als jetzt.

Als er zum Teesalon kam, war Claire bereits dort. Sie saß an einem kleinen Tisch im hinteren Teil des Saals neben einem großen Fenster, durch welches das Abendlicht sich über ihr Haar ergoss. Tom betrachtete sie voller Entzücken vom Eingang und genoss die Gewissheit, dass er es war, auf den sie wartete. Wieder rührte ihn ihre zarte Gestalt, die einen so aufregenden Gegensatz bildete zu ihren energischen Bewegungen und dem wachen Blick, und in seinem Innern, diesem Ödland, das für immer vertrocknet schien, fühlte er ein lustvolles Kribbeln, einen Hinweis darauf, dass er innerlich noch nicht gänzlich tot, zu Gefühlsregungen noch imstande war. Er hielt den Sonnenschirm fest in seiner schweißfeuchten Hand und ging zwischen den Tischen in ihre Richtung, entschlossen, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um diesen Körper am Ende des Tages in seinen Armen zu halten.

«Verzeihen Sie, Sir», sprach ihn in diesem Augenblick eine junge Dame an, die gerade das Lokal verließ. «Können Sie mir sagen, wo Sie diese Stiefel erstanden haben?»

Verwirrt folgte Tom dem Blick der Dame zu seinen Füßen und war aufs Neue überrascht, als er die exotischen Stiefel Hauptmann Shackletons an ihnen sah. Er schaute die Dame an und wusste nicht, was er sagen sollte.

«In Paris», erwiderte er schließlich.

Die Antwort schien die Frau zufriedenzustellen, denn sie nickte lächelnd, als könne solches Schuhwerk von keinem anderen Ort als der Hauptstadt der Mode stammen. Sie dankte ihm mit einem freundlichen Lächeln und trat auf die Straße. Tom schüttelte den Kopf, räusperte sich wie ein Bariton kurz vor Betreten der Bühne, dann ging er weiter zu Claire, die aus dem Fenster schaute und ihn noch nicht bemerkt hatte.

«Guten Abend, Miss Haggerty», begrüßte er sie.

Claire lächelte, als sie ihn sah.

«Ich glaube, das gehört Ihnen», sagte Tom und überreichte ihr den Schirm, als handle es sich um einen Strauß Rosen.

«Oh, danke, Hauptmann», antwortete das Mädchen, «aber setzen Sie sich doch bitte.»

Tom setzte sich auf den anderen freien Stuhl am Tischchen, während Claire mit einiger Bestürzung den beklagenswerten Zustand des Schirms musterte. Nach dieser kurzen Taxierung stellte sie ihn neben dem Tisch ab, als habe er seine Funktion im Stück erfüllt, und betrachtete nun Tom mit diesem seltsamen Glanz in ihren Augen, den er schon bei der ersten Begegnung wahrgenommen hatte und der ihm schmeichelte, obwohl er wusste, dass er nicht ihm galt, sondern der Figur, die er verkörperte.

«Ich darf Ihnen sagen, Hauptmann, Ihre Verkleidung ist außergewöhnlich», sagte Claire schließlich anerkennend. «Sie sehen aus wie ein armer Schlucker aus dem East End.»

«Äh, ja, danke», stammelte Tom und zwang sich zu einem freundlichen Lächeln, das ihre kränkenden Worte überdeckte.

Aber was hatte er erwartet! Ihre Bemerkung bestätigte nur, was er schon vermutet hatte: Wenn er den Abend in Begleitung dieser arroganten Kleinen verbringen durfte, dann doch nur deswegen, weil sie ihn für einen kühnen Helden aus der Zukunft hielt. Und genau dieses Missverständnis würde es ihm ermöglichen, ihr eine Lektion zu erteilen, indem er von ihr bekam, was er unter normalen Umständen niemals bekommen würde. Er verbarg seine Vorfreude, indem er den Blick durch das Lokal schweifen ließ und dabei nach möglichen Spitzeln Gilliams Ausschau hielt, unter den lärmenden Gästen jedoch niemanden entdeckte, der ihm verdächtig vorkam.

«Man gar nicht vorsichtig genug sein», sagte er, sich wieder Claire zuwendend. «Wie gesagt, ich muss mich um Unauffälligkeit bemühen, und mit meiner Kriegsrüstung würde mir das wohl kaum gelingen. Aus demselben Grund möchte ich Sie auch bitten, mich nicht mehr Hauptmann zu nennen.»

«Einverstanden», antwortete das Mädchen, um dann vor lauter Aufregung darüber, ein Geheimnis zu besitzen, das nur sie allein kannte, auszurufen: «Ich kann noch immer nicht glauben, dass Sie tatsächlich Hauptmann Derek Shackleton sind!»

Bestürzt bat Tom sie, zu schweigen.

«Oh, verzeihen Sie», entschuldigte sie sich beschämt. «Ich bin nur so aufgeregt. Ich kann einfach nicht glauben, dass ich hier Tee mit dem Retter der ...»

Zum Glück unterbrach die Kleine ihren Satz, als sie den Kellner herankommen sah. Sie bestellten zwei Tassen Tee und eine Auswahl an Gebäck. Als der Kellner gegangen war, schauten sich beide einige Sekunden lang schweigend

und tönlich lächelnd an. Tom beobachtete die Versuche des Mädchens, sich zu beruhigen und ihre Haltung wiederzufinden, während er überlegte, wie er die Unterhaltung auf ein vertraulicheres Terrain lenken konnte, das seine Pläne begünstigte. Er hatte dieses Lokal gewählt, weil auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine bescheidene Pension lag, die äußerlich einen adretten Eindruck machte und ihm als der perfekte Schauplatz für die fleischliche Begegnung ihrer Körper erschienen war. Jetzt galt es, seine ganze Verführungskunst zu mobilisieren, falls er über so etwas überhaupt verfügte, und zu versuchen, sie dorthin zu bringen, auch wenn das kein leichtes Unterfangen war: Eine Dame wie Claire, die vermutlich sogar noch Jungfrau war, würde natürlich nicht so ohne weiteres mit einem Unbekannten ins Bett gehen, selbst wenn sie noch so sehr davon überzeugt war, dass es sich bei diesem um Hauptmann Shackleton handelte.

«Wie sind Sie eigentlich hierhergekommen?», fragte Claire, der seine Grübeleien nicht aufgefallen waren. «Sind Sie als blinder Passagier in der *Cronotilus* mitgefahren?»

Tom musste ob der Frage eine ärgerliche Grimasse unterdrücken. Während er versuchte, sich ein glaubwürdiges Märchen auszudenken, um den Reizen der bezaubernden Dame näher zu kommen, wollte sie, dass er seine alte Lüge weiterspinn. Das konnte er nun gar nicht brauchen. Andererseits konnte er ihr nicht erzählen, er sei durch die Zeit gereist, um ihr den Sonnenschirm zurückzubringen, und verlangen, dass sie dies als das Normalste der Welt ansah; als gehörte es zum alltäglichen Tun der Leute, von Jahrhundert zu Jahrhundert zu reisen, um kleine Botendienste

zu erledigen. Glücklicherweise kam gerade der Kellner mit ihrer Bestellung und gab ihm so ein paar Sekunden Zeit, sich eine Antwort auszudenken, die die junge Dame zufriedenstellen mochte.

«In der *Cronotilus*?», fragte er, als sei ihm die Zeitstrassenbahn völlig unbekannt. Denn wenn er sie benutzt hätte, um in diese Zeit zu reisen, gäbe es für ihn keine andere Möglichkeit in die Zukunft zurückzukehren, als auf die nächste Expedition ins Jahr 2000 zu warten, und die fand erst in knapp einem Monat statt. Das hieß aber auch, dass es bei dieser einen Verabredung nicht bleiben würde.

«Das dampfgetriebene Fahrzeug, in dem wir die vierte Dimension durchqueren, um in Ihre Zeit zu reisen», erklärte Claire und fügte nach einigen Sekunden des Nachdenkens hinzu: «Aber wenn Sie nicht mit der *Cronotilus* gefahren sind, wie haben Sie es dann angestellt? Gibt es denn noch eine andere Art, durch die Zeit zu reisen?»

«Selbstverständlich gibt es eine andere Art, Miss Haggerty», bestätigte Tom in überzeugtem Ton. Wenn die Kleine Gilliams Lügenmärchen geschluckt hatte und tatsächlich an Zeitreisen glaubte, dann würde sie wahrscheinlich auch alles glauben, was er ihr noch dazu aufsticht. «Unsere Wissenschaftler haben eine Maschine erfunden, mit der man unmittelbar durch die Zeit reisen kann, ohne eine beschwerliche Fahrt durch die vierte Dimension unternehmen zu müssen.»

«Und mit dieser Maschine kann man in jede beliebige Zeit reisen?», fragte das Mädchen voller Bewunderung.

«In jede beliebige, ja», antwortete Tom, als messe er der Angelegenheit keine Bedeutung bei, als sei er der Reiserei durch die Jahrhunderte längst überdrüssig, als würden ihn

das Aufblühen und der Zerfall von Zivilisationen nur noch unendlich langweilen.

Er nahm einen Keks und biss genüsslich hinein, gab damit zu verstehen, dass er trotz allem, was er gesehen hatte, die kleinen Freuden des Lebens, wie englisches Teegebäck, noch zu schätzen wusste.

«Haben Sie sie mitgebracht?», wollte Claire nun wissen. «Zeigen Sie sie mir?»

«Ihnen zeigen, was?»

«Die Maschine, mit der Sie in meine Zeit gereist sind.»

Fast hätte sich Tom am Keks verschluckt.

«Nein, nein», stieß er hastig hervor, «das ist unmöglich, absolut unmöglich.»

Claire machte ein enttäuschtes Gesicht und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust; eine etwas kindische Geste, die Tom nicht erwartet hatte.

«Ich kann sie Ihnen nicht zeigen, weil ... nun, man kann sie nicht sehen», fabulierte er, um seinen Ärger zu überspielen.

«Man kann sie nicht sehen?», fragte das Mädchen argwöhnisch.

«Ich will damit sagen, dass es sich bei ihr nicht um so etwas wie eine geflügelte Kutsche handelt, die sich durch die Zeit bewegt», versuchte er zu erklären.

«Was ist es dann?»

Tom unterdrückte einen Seufzer der Verzweiflung. Ja, was war es dann? Und warum konnte er sie ihr nicht zeigen?

«Es ist eine Apparatur, die sich nicht physisch durch die Zeit bewegt, sondern in der Zukunft bleibt. Von dort aus, äh ... gleitet sie durch Zeitlöcher, die in andere Epochen

führen. Es ist eine Art Bohrmaschine, nur dass sie nicht Löcher in Felsen bohrt, sondern Tunnel durch das Zeitgefüge. Deshalb kann ich sie Ihnen nicht zeigen, obwohl ich nichts lieber täte.»

Claire schwieg.

«Eine Maschine, die Löcher in das Zeitgefüge bohrt ...», murmelte sie schließlich, ganz angetan von dem Gedanken. «Und Sie sind durch so einen Tunnel gereist und heute hier angekommen?»

«Genau so ist es», bestätigte Tom, nicht allzu überzeugt.

«Und was machen Sie, um in die Zukunft zurückzukehren?»

«Ich begeben mich wieder in das Zeitloch.»

«Soll das heißen, dass sich in diesem Augenblick irgendwo hier in London ein Tunnel befindet, der ins Jahr 2000 führt?»

Tom trank einen Schluck Tee, bevor er antwortete. Allmählich ermüdete ihn die Unterhaltung.

«Einen Tunnel in die Stadt zu führen würde verständlicherweise viel Aufmerksamkeit erregen», sagte er vorsichtig. «Der Tunnel wird daher immer nach außerhalb gelegt, auf den Hügel von Harrow, das ist eine kleine Anhöhe mit einer alten Eiche auf der Kuppe, die von Grabsteinen umgeben ist. Aber die Maschine kann ihn nicht unbegrenzte Zeit offen halten. In wenigen Stunden schließt er sich, und bevor das passiert, muss ich wieder drinnen sein.»

Bei diesem letzten Satz machte er ein betrübtes Gesicht in der Hoffnung, das Mädchen möge angesichts der knapp bemessenen Zeit von weiteren quälenden Fragen absehen.

«Vielleicht empfinden Sie es als ein wenig dreist, Haupt-

mann», hörte er sie nach einigen Sekunden Grübelns sagen, «aber könnten Sie mich nicht mitnehmen ins Jahr 2000?»

«Ich fürchte nein, Miss Haggerty», seufzte Tom.

«Warum nicht? Ich verspreche Ihnen ...»

«Weil ich keine anderen Menschen mit durch die Zeit nehmen kann.»

«Aber was für einen Sinn hat es, eine Zeitmaschine zu erfinden, wenn man sie nicht dazu benutzt ...»

«Weil sie zu einem ganz anderen Zweck erfunden wurde», unterbrach Tom sie ungehalten. Warum konnte sie das Thema nicht endlich ruhen lassen?

Er bereute seine Schroffheit im selben Moment, doch der Schaden war schon angerichtet. Sie schaute ihn ungläubig an.

«Und welcher Zweck wäre das, wenn man fragen darf?», ging sie im gleichen ungehaltenen Ton zum Gegenangriff über.

Tom lehnte sich seufzend zurück und versuchte seinen wachsenden Ärger in den Griff zu bekommen. So weiterzumachen hatte keinen Zweck. Wenn er es nicht schaffte, die Unterhaltung in eine andere Richtung zu lenken, würde er sie nie in die Pension gegenüber bringen und könnte noch froh sein, wenn sie ihn, seiner vagen Antworten überdrüssig, nicht einfach sitzenließe. Was erwartete sie? Er war nicht Gilliam Murray. Er war nur ein armer Teufel ohne Einbildungskraft. Das Kostüm des Zeitreisenden war ihm viel zu groß. Vielleicht war es am besten, aufzugeben, das Ganze zu vergessen, sich höflich von der Dame zu verabschieden und sein erbärmliches Gelegenheitsarbeiterleben wiederaufzunehmen, wenn Murrays Schläger nicht mit einer besseren Idee kamen.

«Miss Haggerty», begann er, entschlossen, die Verabredung unter irgendeinem Vorwand höflich zu beenden, als sie ihre Hand auf die seine legte.

Vor Überraschung vergaß Tom, was er hatte sagen wollen. Er schaute auf ihre zarte Hand, die zwischen den Teetassen willig auf der seinen ruhte, als wäre es eine Skulptur, deren Bedeutung ihm verborgen blieb. Als er aufschaute, begegnete er einem Blick von ungeahnter Sanftheit.

«Verzeihen Sie, dass ich Sie mit Fragen belästigt habe, die zu beantworten Sie möglicherweise gar nicht ermächtigt sind, Hauptmann», entschuldigte sich das Mädchen und beugte sich dabei auf anbetungswürdige Weise über den Tisch. «Das war eine sehr unhöfliche Art des Dankes dafür, dass Sie mir den Sonnenschirm zurückgebracht haben. Sie brauchen mir auch gar nicht zu sagen, zu welchem Zweck die Zeitmaschine gebaut worden ist. Das weiß ich nämlich längst.»

«Tatsächlich?», fragte Tom ungläubig.

«Ja», antwortete sie und ließ ein bezaubernd eingebildestes Lächeln um ihre Lippen spielen.

«Könnten Sie mir auch sagen, welcher Zweck das ist?»

Claire schaute sich nach beiden Seiten um und antwortete mit gesenkter Stimme:

«Mr. Ferguson zu töten.»

Tom hob die Augenbrauen. Mr. Ferguson? Wer zum Teufel war Mr. Ferguson? Und warum sollte er getötet werden?

«Spielen Sie nicht den Unwissenden, Hauptmann», lachte Claire. «Ich versichere Ihnen, das ist nicht nötig. Nicht bei mir.»

Erleichtert stimmte Tom in ihr Lachen ein, weil er die

Anspannung des vorausgegangenen Verhörs dadurch ein wenig abbauen konnte. Er hatte zwar keine Ahnung, wer dieser Ferguson war, ahnte aber, dass es am besten war, so zu tun, als kenne er sogar seine Schuhgröße oder das Rasierwasser, das dieser benutzte. Und zu beten, dass sie ihn nicht über den Mann ausfragte.

«Ihnen kann ich nichts vormachen, Miss Haggerty», schmeichelte er ihr. «Sie sind einfach zu klug.»

Claire zeigte ein befriedigtes Lächeln.

«Danke, Hauptmann. Aber es ist ja wohl nicht schwer zu folgern, dass Ihre Wissenschaftler die Zeitmaschine gebaut haben, um damit in unsere Gegenwart zu reisen und den Erfinder des mechanischen Spielzeugs zu töten, bevor dieser die Maschinenmenschen bauen kann, und damit alles zu verhindern, was danach kommt: die Zerstörung Londons und die vielen Toten.»

In die Vergangenheit reisen, um sie zu verändern? Sollte so etwas möglich sein?, fragte sich Tom.

«Genau, Claire. Und ich wurde ausgewählt, Ferguson zu töten und die Vernichtung der Welt zu verhindern.»

Die junge Dame dachte wieder einige Sekunden nach, dann fügte sie hinzu:

«Aber es ist Ihnen nicht gelungen, da wir beide mit unseren eigenen Augen den Krieg der Zukunft gesehen haben.»

«Und wieder hast du ins Schwarze getroffen, Claire», sagte Tom anerkennend und sie bei der Gelegenheit gleich duzend.

«Ihre Mission ist gescheitert», murmelte sie bekümmert. Dann schaute sie ihn fest an und sagte leise: «Aber warum? Waren die Zeitlöcher nicht lange genug offen?»

Tom breitete die Arme aus, als wäre er von der Klugheit des Mädchens schier überwältigt.

«So ist es», gestand er, um gleich darauf in einer unverhofften Eingebung hinzuzufügen: «Ich habe mehrere Versuche unternommen, ihn aber nie aufspüren können. Die Zeit reichte einfach nicht. Es kann daher sein, dass du mich in Zukunft irgendwo in der Stadt siehst; aber du darfst mich nicht ansprechen, weil ich dich dann ja noch nicht kenne.»

Sie blinzelte und versuchte, seinem Gedankengang zu folgen.

«Verstehe», sagte sie schließlich. «Diese Zeitreisen waren vor der jetzigen, obwohl du erst Tage später hier erscheinst.»

«Genau», bestätigte er ihr; und ermutigt durch die Logik, die sie diesem Delirium zuschrieb, fügte er hinzu: «Aber obwohl dies aus deiner Sicht die erste Zeitreise ist, die ich durchführe, entspricht das nicht den Tatsachen. Ich bin schon mindestens ein halbes Dutzend Mal in deiner Zeit gewesen. Und höchstwahrscheinlich ist diese, die dir als die erste erscheint, für mich sogar die letzte, da die weitere Benutzung der Zeitmaschine verboten worden ist.»

«Verboten?», fragte Claire völlig gebannt.

Tom trank einen Schluck von seinem Tee, um sich die Kehle frei zu spülen, und ermutigt durch die Faszination, die seine Worte bei dem Mädchen ausgelöst hatten, fuhr er fort:

«Ja, Claire. Die Maschine wurde mitten im Krieg gebaut. Als sie sich jedoch untauglich erwies, haben ihre Erfinder die utopische Idee, einen Krieg zu verhindern,

bevor er überhaupt begonnen hat, aufgegeben und alles darangesetzt, diesen Krieg mit neuentwickelten Waffen zu gewinnen, die den Panzer der Maschinenmenschen zu durchbrechen vermochten.»

Claire nickte, als erinnere sie sich an die beeindruckenden Waffen der Soldaten.

«Die Zeitmaschine landete beim Alteisen, wurde jedoch streng bewacht, um zu verhindern, dass jemand unbefugt in die Vergangenheit reiste und diese nach Gutdünken veränderte. Mir ist es trotzdem gelungen, aber ich konnte nur ein Zeitloch von zehn Stunden öffnen, und jetzt bleiben nur noch drei, bevor es sich wieder schließt. Das ist die Zeit, die mir noch bleibt, Claire. Danach muss ich in meine Zeit zurück. Blicke ich hier, würde man mich exekutieren, weil ich eine unbefugte Zeitreise unternommen habe; da hilft auch nicht, dass ich ein Held bin. Also, in drei Stunden muss ich für immer gehen.»

Er drückte Claires Hand mit großer Zärtlichkeit und beglückwünschte sich zur gleichen Zeit für seine glorreiche Erklärung. Er hatte nicht nur das Problem zukünftiger Begegnungen mit ihr gelöst, sondern sogar noch den Dreh gefunden, ihr klarzumachen, dass sie nur noch drei Stunden Zeit füreinander hatten, bevor er für immer verschwinden musste. Nur drei Stunden. Drei.

«Du hast dein Leben riskiert, um mir den Sonnenschirm zurückzubringen», sagte sie langsam, alles noch einmal überdenkend, als begreife sie erst jetzt das wahre Ausmaß der Gefahr, der Tom sich ausgesetzt hatte.

«Na ja, der Sonnenschirm war bloß ein Vorwand», erwiderte er und beugte sich über den Tisch, schaute ihr tief in die Augen.

Dies war der Augenblick, sagte er sich. Jetzt oder nie.

«Ich habe mein Leben riskiert, um dich wiederzusehen, Claire, weil ich dich liebe», log er mit der sanftesten Stimme, deren er fähig war.

Jetzt war es heraus. Jetzt musste sie ihm das Gleiche sagen. Jetzt musste sie erkennen, dass sie auch ihn liebte, das hieß den tapferen Hauptmann Shackleton.

«Wie kannst du mich lieben? Du kennst mich ja gar nicht?», rief das Mädchen mit kokettem Lächeln.

Das war nicht die Reaktion, auf die Tom gehofft hatte. Er verbarg seine Verstimmung hinter einem Schluck aus der Teetasse. War ihr etwa nicht klar, dass die Zeit gerade noch reichte, um einander in die Arme zu sinken? Nur noch drei verdammte Stunden! Hatte er ihr das nicht deutlich genug klargemacht? Er stellte die Teetasse auf den Unterteller und warf einen Blick auf die Straße, auf die Pension gegenüber mit ihren ersehnten frischbezogenen Betten, die immer unerreichbarer wurden. Das Mädchen hatte recht, er kannte sie gar nicht, und sie kannte ihn auch nicht. Und solange sie Unbekannte füreinander waren, würden sie nie miteinander im Bett landen. Er hatte sich alle Wege verbaut. Doch was wäre, wenn sie sich schon kannten? Schließlich kam er aus der Zukunft. Was konnte ihn hindern, ihr zu sagen, dass sie sich von seiner Warte aus längst kannten? Zwischen dieser Begegnung und der im Jahr 2000 konnten alle möglichen Dinge passiert sein, da konnte er sich ausdenken, was er wollte, weil die Kleine nichts dagegenhalten könnte, sagte er sich und glaubte damit die perfekte Strategie gefunden zu haben, um sie wie ein Lamm in die Pension führen zu können.

«Da irrst du dich, Claire. Ich kenne dich viel besser, als du denkst», sagte er in einem Ton, als müsse er ihr beichten, wobei er seine Hand wie ein verletztes Vögelchen zwischen ihren Händen ruhen ließ. «Ich weiß, wie du bist, wovon du träumst, wonach du dich sehnst, wie du die Welt siehst. Ich weiß alles über dich, und du weißt alles über mich. Ich liebe dich, Claire. Ich habe mich in einer Zeit in dich verliebt, die noch nicht angebrochen ist.»

Sie schaute ihn verblüfft an.

«Aber wenn wir uns nicht mehr wiedersehen», sagte sie nachdenklich, «wie sollen wir uns dann kennenlernen? Wie willst du dich da in mich verlieben?»

Tom brach der Schweiß aus, als er erkannte, dass er in seine eigene Falle getappt war. Einen Fluch unterdrückend, ließ er seinen Blick über die Straße schweifen, um Zeit zu gewinnen. Was konnte er ihr darauf noch antworten? Auf der Straße jagten Kutschen in beide Richtungen, bahnten sich ihren Weg zwischen den Karren der Händler. In dem Hin und Her erblickte Tom plötzlich einen Briefkasten, der rot und fest und mit den Initialen der Königin Victoria an der Vorderseite auf der anderen Straßenseite stand.

«Ich habe mich durch deine Briefe in dich verliebt», brach es plötzlich aus ihm heraus.

«Durch meine Briefe? Wovon sprichst du überhaupt?», rief Claire verwundert.

«Von den Liebesbriefen, die wir uns geschrieben haben.»

Das Mädchen schaute ihn entsetzt an. Tom begriff, dass das, was er ihr sagen würde, glaubwürdig klingen musste, denn davon hing ab, ob sie sich ihm ein für alle Mal

hingeben oder aufspringen und ihn ohrfeigen würde. Er lächelte verhalten und schloss die Augen, als hänge er Erinnerungen nach, derweil er einen klaren Gedanken zu fassen versuchte.

«Es geschah auf meiner ersten Erkundungsreise in deine Zeit», begann er schließlich. «Ich erschien auf der Anhöhe, die ich vorhin erwähnt habe, und wanderte nach London. Dort stellte ich fest, dass die Zeitmaschine bei der Öffnung des Zeittunnels absolut zuverlässig gearbeitet hatte. Ich war vom Jahr 2000 zum 8. November 1896 gereist.»

«Zum 8. November?»

«Ja, Claire, zum 8. November, das heißt übermorgen», bestätigte Tom. «Das war mein erster Besuch in deinem Jahrhundert. Aber ich hatte kaum Zeit, mich umzusehen, da ich wieder auf dem Hügel sein musste, bevor sich das Zeitloch schloss. Als ich gerade im Begriff stand, den Tunnel zu betreten, der mich ins Jahr 2000 zurückbringen sollte, bemerkte ich dann etwas, das ich bei der Ankunft übersehen hatte.»

«Was?», fragte Claire aufgeregt.

«Unter dem Grabstein eines gewissen John Peachey lag ein Brief. Ich schaute ihn mir an und stellte voller Staunen fest, dass er an mich gerichtet war. Ich steckte ihn ein und las ihn im Jahr 2000. Es war der Brief einer unbekanntenen Dame aus dem 19. Jahrhundert.» Tom machte eine effektvolle Pause und fuhr dann fort: «Sie hieß Claire Haggerty. Und sie versicherte mir, dass sie mich liebte.»

Das Mädchen stieß einen heiseren Seufzer aus, der sich anhörte, als ringe sie nach Luft. Tom schenkte ihr sein sanftestes Lächeln und sah, wie sie schluckte und das Gesagte zu verdauen suchte, mit der Tatsache fertigzuwer-

den suchte, dass sie es gewesen war, die diese Situation heraufbeschworen hatte, besser gesagt, demnächst heraufbeschwören würde. Wenn er sie jetzt liebte, dann deswegen, weil sie zuvor ihn geliebt hatte. Claire senkte den Blick in ihre Tasse, als ob sie im Bodensatz des Tees sehen könnte, wie er im Jahr 2000 verwirrt den besagten Brief las, in dem eine Unbekannte aus einem anderen Jahrhundert, eine Frau, die lange tot war, ihm schrieb, wie sehr sie ihn liebte. Und sie war es, die diesen Brief geschrieben hatte. Tom ließ sie nicht zu Atem kommen und machte weiter, wie ein Holzfäller, der merkt, dass der Baum, an dem er seit Stunden herumhackt, zu schwanken beginnt, und der die Axt jetzt noch heftiger schwingt.

«In deinem Brief sagtest du, dass wir uns in der Zukunft kennenlernten beziehungsweise ich dich in der Zukunft kennenlernte, weil du mich ja schon kanntest», erklärte er. «Du batest mich auch, dir zu antworten, du müsstest mehr von mir wissen. Obwohl mir das alles sehr befremdlich erschien, schrieb ich dir einen Antwortbrief, den ich bei meiner nächsten Reise ins 19. Jahrhundert, die zwei Tage danach stattfand, unter demselben Grabstein ablegte. Bei meiner dritten Reise fand ich deine Antwort, und so begannen wir unsere Korrespondenz durch die Zeit.»

«Mein Gott», hauchte Claire.

«Ich wusste nicht, wer du warst», fuhr Tom unerbittlich fort, «aber ich verliebte mich in dich, in die Frau, die mir diese Briefe schrieb. Ich schloss die Augen und stellte mir dein Gesicht vor. Dein Name klang mir in den Nächten in den Ruinen meiner zerstörten Welt wie Musik in den Ohren.»

Claire rutschte auf ihrem Stuhl hin und her, kam aus

dem Staunen nicht heraus und ließ wieder einen langen, heiseren Seufzer hören.

«Wie viele Briefe haben wir uns geschrieben?», brachte sie schließlich heraus.

«Sieben», sagte Tom, weil ihm das eine gute Zahl zu sein schien, nicht zu viele und nicht zu wenige. «Zu mehr reichte die Zeit nicht, weil die Zeitmaschine verboten wurde. Aber ich versichere dir, meine Liebste, es waren genug.»

Als sie den Hauptmann diese Worte aussprechen hörte, stieß Claire einen weiteren Seufzer aus.

«In deinem letzten Brief nanntest du mir den Tag, an dem wir uns begegnen würden: den 20. Mai des Jahres 2000, der Tag, an dem ich Salomon besiegen und den Krieg beenden würde. An diesem Tag befolgte ich deine Anweisungen und suchte mir nach dem Sieg über die Maschinenmenschen ein stilles Plätzchen zwischen den Trümmern. Dann sah ich dich. Und wie du mir geschrieben hattest, ließest du deinen Sonnenschirm fallen, damit ich ihn dir heute mit Hilfe der Zeitmaschine zurückbringen konnte. Sobald ich in deiner Zeit angekommen war, sollte ich zum Markt von Covent Garden gehen, da würdest du mich treffen, und dann sollte ich dich zum Tee einladen und dir alles berichten.» Tom machte eine Pause, bevor er in träumerischem Ton fortfuhr: «Und jetzt verstehe ich auch, warum: damit diese Zukunft wahr wird. Verstehst du, Claire? Du schreibst mir diese Briefe in der Zukunft, weil ich dir heute sage, dass du sie mir schreiben wirst.»

«Mein Gott», stieß Claire atemlos hervor.

«Aber da ist noch etwas, das du wissen musst», verkündete Tom; entschlossen, dem schwankenden Baum den

entscheidenden Schlag zu versetzen. «In einem deiner Briefe sprachst du davon, wie wir uns am heutigen Abend geliebt haben.»

«Was?», fragte das Mädchen mit versagender Stimme.

«Ja, Claire. Heute noch werden wir uns in der Pension dort auf der anderen Straßenseite lieben, und nach deinen eigenen Worten wird es das wundervollste Erlebnis deines Lebens werden.»

Claire starrte ihn ungläubig an, ihre Wangen röteten sich.

«Ich verstehe, dass dich das überrascht; aber was glaubst du, wie es mir erging? Für mich war es unfassbar, zu lesen, wie wir uns geliebt hatten, was aus deiner Sicht ja schon passiert war, aber für mich eben noch nicht.» Er schwieg und schenkte ihr ein zärtliches Lächeln. «Ich bin aus der Zukunft gekommen, damit sich mein Schicksal erfülle, das heißt, um dich zu lieben, Claire.»

«Aber ich ...», sagte sie abwehrend.

«Begreifst du denn nicht? «Wir müssen uns lieben, Claire», sagte Tom, «weil wir uns in Wirklichkeit bereits geliebt haben.»

Das war der letzte Axthieb gewesen. Und wie der Baum begann Claire zu schwanken, dann sank sie zu Boden.